

Geschichte und Entwicklung des Landeshilfsmittelzentrums in Dresden – von den Anfängen bis zur Gegenwart

1. Die Anfänge, die Grundidee

Gründer der Vertriebsstelle war Otto Vierling. Ursprünglich hatte dieser einen Vertrieb von Blindenwaren wie z.B. Bürsten, Besen, Pinsel und Körben etc.

Immer häufiger kam der Wunsch von Blinden aus Dresden an Herrn Vierling, ihnen Waren für den täglichen Bedarf zu besorgen, und auch solche, die ihnen das Leben erleichtern.

Das war die Grundidee, aus der sich die Vertriebsstelle entwickelte. Name dieses entstehenden Vertriebes: Zentrale für Blindenhilfsmittel.

Die Anfänge der Zentrale für Blindenhilfsmittel gehen etwa auf das Jahr 1912 zurück. Ein genaues Datum lässt sich nicht feststellen. Der Übergang von der Gefälligkeit, Gebrauchsgegenstände für Blinde zu besorgen, zum eigentlichen "Firmenzweck", also der Beschaffung von Hilfsmitteln, war fließend. Hilfsmittel im eigentlichen Sinne wurden erst später vertrieben. Grundgedanke zu Beginn war also nicht der Vertrieb von Hilfsmitteln im klassischen Sinne, sondern Erleichterungen für den Alltag.

Voraussetzungen für die Hilfsmittelproduktion wurde erst in Chemnitz und später in Berlin geschaffen. Vierling vergrößerte nach und nach sein Sortiment. Der Versandhandel entwickelte sich spontan. Denn die Initiative Vierlings wurde auch über Dresden hinaus zunehmend bekannter. Auch Vierling selbst machte viel Werbung für seine Einrichtung. Die Zentrale für

Blindenhilfsmittel hatte immer größere Bedeutung für das gesamte Reichsgebiet.

Auf lokaler Ebene in anderen Städten gab es ähnliche Tendenzen. Aber die Bedeutung dieser Initiativen war nicht so groß. Neben der Einrichtung in Dresden erlangten ähnliche Einrichtungen in Marburg (der heutige Blista-Shop) und Hannover (heute der DHV) noch überregionale Bedeutung. Marburg hatte neben dem Vertrieb auch eine eigene Produktion. Hannover war führend in der Relieftechnik.

1929: Eingliederung der Zentrale für Blindenhilfsmittel in den Reichsdeutschen Blindenverband.

Grund für die Eingliederung war die zunehmende Vergrößerung des Sortiments und ein stetig wachsender Kundenkreis. Bisher wurde das gesamte notwendige Kapital von Vierling selbst eingebracht. Aufgrund der wachsenden Kundenzahlen und des breiteren Sortiments war dies aber zunehmend schwieriger geworden. Es erfolgte mit der Eingliederung der Ausbau vom Handel aufgrund Vierlings Privatinitiative hin zur zentralen Beschaffungs- und Vertriebsstelle für Blinden-, Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel.

Die Produktion von Hilfsmitteln für die Vertriebsstelle in Dresden erfolgte durch die Industrie. Blindenuhren wurden beispielsweise von der Firma Junghans im Schwarzwald produziert. Die Punktschrift-Maschinen wurden in Berlin zu dieser Zeit (nach dem 1. Weltkrieg) von der Firma Herde und Wendt hergestellt.

In den Anfangsjahren war die Zentrale für Blindenhilfsmittel in Vierlings Privatwohnung untergebracht. Aufgrund der Vergrößerung erfolgte ein Umzug in die Moltke-Straße.

Hintergrundinformationen:

1912 Gründung des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Aufschwung des Blindenwesens. Im 1. Weltkrieg gab es mehr und mehr Blinde durch Kriegsverletzungen. Dies beeinflusste auch die allgemeine Situation der Blinden. So ließen sich viele Kriegsblinde nicht ohne weiteres einfach nach erfolgter Erblindung in die Arbeit als Bürstenmacher oder Korbflechter drängen. Viele Neuerblindete hatten den Wunsch, in ihren früheren Berufen weiter zu arbeiten. Von der Entwicklung profitierten auch die Zivilblinden, obwohl keine Gleichstellung vorhanden war. Natürlich gewann mit der neuen Situation die Versorgung mit Hilfsmitteln sowie mit Lern- und Lehrmaterialien eine größere Bedeutung. Die Entwicklungen der Weimarer Republik gingen nicht spurlos vorüber (z.B. Demokratisierung im Blindenwesen). Wichtige Entwicklungen waren auch die Sozialgesetzgebung, die die Lage der Zivilblinden verbesserte. So gab es jetzt z.B. Fürsorgeleistungen für bedürftige Blinde. Es wurden auch Gesetze für die Versorgung und Absicherung blinder Kriegsgesopfer erlassen. Zivilblinden hatten nur Ansprüche auf Fürsorgeleistungen bei Bedürftigkeit. Kriegsblinde hingegen hatten Versorgungsleistungen nach dem Reichsversorgungsgesetz. Zivilblinde erhielten keinen einklagbaren Anspruch auf Unterstützung. Es fand eine geringe Anerkennung blindenspezifischer Bedürfnisse im Gesetz Niederschlag.

2. 1933-1945

Es gab den Umständen entsprechend relativ wenige Einschränkungen in der Versorgung mit Hilfsmitteln durch die

Vertriebsstelle. Vierling hatte gute Beziehungen zu den Organisationen der Kriegsblinden, daher gab es eine weitgehend reibungslose Fortführung der Arbeit. Natürlich blieb die Arbeit von den Entwicklungen nicht vollkommen unbeeinflusst. Bei der Zerstörung Dresdens am 13.02.1945 wurde die Vertriebsstelle vollkommen zerstört. Nur die Lagerbestände im Keller blieben unversehrt.

3. 1945-1950

Die Not der Nachkriegszeit prägte auch die Arbeit der Hilfsmittelzentrale. Auch die politischen Rahmenbedingungen hatten Einfluss. Die russische Militärverwaltung erließ ein Gesetz, wonach Vermögen von Einrichtungen dem Staat übertragen werden mussten.

Johannes Hausdorf, ein bedeutender Funktionär im Blindenwesen, nutzte seinen Einfluss im Stadtrat von Dresden und seine Position in der Landesverwaltung dazu, diesen Erlass zu umgehen. Er stellte das Vermögen der Vertriebsstelle unter Treuhänderschaft der Landesregierung, die den Mitarbeiter der Regierung bzw. der Verwaltung, Johannes Hausdorf, beauftragten, das Vermögen treuhänderisch zu verwalten. Damit war die Finanzausstattung vor staatlichen Zugriff gesichert.

Die Versorgung der Blinden umfasste damals auch lebensnotwendige Dinge wie die Versorgung mit Kleidung, Hilfe bei der Arbeitssuche, Versorgung mit Lebensmitteln, Hilfe bei der Suche nach Angehörigen, aber natürlich auch mit klassischen Hilfsmitteln.

Bis 1947 arbeitete Hausdorf in der Zentrale für Blindenhilfsmittel. Danach wurde Christian Sawallich Leiter.

Vierling konnte die Zerstörung der Zentrale in der Moltkestraße nicht überwinden. Er war mit der Leitung überfordert.

Die Zentrale zog nach dem Krieg in die Großenhainer Straße um. Das Lager war aber noch in der Moltkestraße (1948 umbenannt in Robert-Matzke-Straße). Die Arbeitsbedingungen waren damals sehr schwierig. So mussten alle benötigten Waren mit einem Handkarren von der Moltkestraße in die Großenhainer Straße gebracht werden.

Hausdorf hatte auch gute Beziehungen zur Industrie. So sicherte er die Versorgung mit Punktstriftpapier durch eine sächsische Papierfabrik. Der Postversand von Punktstrift war 1947 und 1948 von den Besatzungsmächten verboten worden. Sie hielten Punktstrift für eine Geheimschrift. So durfte z.B. die Gegenwart nur in Schwarzschrift erscheinen.

4. 1950-1957

Umzug der Zentrale für Blindenhilfsmittel in die Basteistraße in der Nähe des Großen Gartens.

Die Landesblindenstiftung kaufte das Grundstück. Die Treuhänderschaft durch Johannes Hausdorf wurde aufgehoben, die Hilfsmittelzentrale wurde in die Landesstiftung von Sachsen eingegliedert. Aus vermögensrechtlichen Gründen erfolgte eine Umbenennung in Vertriebsstelle für Blindenhilfsmittel.

Mit diesem Schritt war wiederum ein Zugriff des Staates auf das Vermögen der Betriebsstelle verhindert worden. Die politischen Rahmenbedingungen in dieser Zeit veränderten sich erheblich.

1953 gab es in der DDR eine große Verwaltungsreform. Die bis dahin noch bestehenden Länder wurden abgeschafft. Es wurden Bezirke gegründet (z.B. Leipzig, Dresden, Chemnitz usw.).

1952 und 1953 gab es für die blinden und sehbehinderten Menschen - auch für die, die ehrenamtlich tätig waren - viele Leistungskürzungen. So wurden z.B. Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Arbeit abgeschafft. Auch im Bereich des Blindenwesens musste man sich umstellen. Es musste mit anderen Personen auf Bezirksebene zusammengearbeitet werden. Die Zusammenarbeit auf Länderebene fiel weg. Man musste neue Kontakte knüpfen. Die bis dahin bestehenden Blindenausschüsse wurden abgeschafft. Nicht zuletzt wegen deren Einstellung zur gesamtdeutschen Frage.

Nach dem 17. Juni wurden einige Kürzungen, die Blinde und Sehbehinderte betrafen wieder zurückgenommen. Im Oktober 1953 wurde das Referat für Blindenfragen, das dem Arbeitsministerium unterstellt war, gegründet. Der Einfluss von Johannes Hausdorf nahm ab.

Ab 1957 erfolgte die Eingliederung der Vertriebsstelle in den neu gegründeten allgemeinen deutschen Blindenverband. Bereits 1955 zog die Vertriebsstelle in das jetzige Haus in der Louis-Braille-Straße um. Die Straße hieß bis zur Wende Sängersstraße. Der Grund für den Umzug war der Wunsch der übergeordneten Stellen nach einer Zentralisierung der Blindeneinrichtungen in Dresden. Die politischen Rahmenbedingungen blieben also nicht ohne Auswirkung auf die Arbeit der Vertriebsstelle.

5. Hilfsmittelbeschaffung

Ein großes Problem vor allem in den Nachkriegsjahren blieb die Beschaffung von Hilfsmitteln. Viele der Vorkriegskontakte konnten nicht mehr genutzt werden. Die Uhrenfirma Junghans konnte z.B. keine Uhren mehr liefern. Auch die Produktion der Punktschrift-Maschinen musste neu aufgebaut werden. Die

Produktion begann bei einem Handwerksbetrieb in Leipzig (R. Neubert). Aus diesem entwickelten sich die mechanischen Werkstätten in Leipzig. Diese produzierten z.B. die Mini-Picht. Die Erika-Picht Punktsschrift-Maschinen wurden in den Schreibmaschinenwerken in Dresden hergestellt.

Die tastbaren Uhren wurden jetzt im Uhrenkombinat in Ruhla gefertigt. Der Weg dorthin war aber steinig. Die Verhandlungen bis zum Produktionsstart dauerten bis ans Ende der 50er Jahre. Ein Grund dafür war, dass die Firma in Ruhla eine russische Aktiengesellschaft war. Das bedeutet, dass das Kapital sozusagen im Eigentum der Besatzungsmacht war.

Holzspielfiguren und Spielsteine wurden im Erzgebirge hergestellt. Holzlangstöcke in Thüringen. Bei den Punktsschrift-Schreibtafeln wurde bei der Produktion von Blech bzw. Metall auf Kunststoff umgestellt, da das notwendige Metall nicht mehr beschafft werden konnte.

6. Hilfsmittelsortiment

Wie schon erwähnt, wurden Uhren und Punktsschrift-Maschinen in der Vertriebsstelle angeboten. Durch die Vertriebsstelle konnte man sich auch ein Fernsehlesegerät ausleihen. Man musste eine Leihgebühr von 50 Mark monatlich bezahlen. Brauchte man das Gerät für berufliche Zwecke, so übernahm der Betrieb die Kosten. Markierungspunkte, Gardé-Uhren, Spielsteine, Schreibblöcke mit tastbaren Linien, Nadeleinfädler etc. sind Hilfsmittel, die es damals schon gab und die noch heute erhältlich sind. Kurioser waren dann schon die Möglichkeiten, für 675 Mark ein Tandem zu erstehen, oder es gab z.B. eine Waage, bei der man die Displayanzeige feststellen bzw. arretieren konnte. Dieses Hilfsmittel war gut für Sehbehinderte geeignet.

Seit den späten 70er Jahren gab es weiße Langstöcke in der Vertriebsstelle. Die Grundidee des weißen Stockes hatte übrigens 1931 eine Frau aus Paris. In den 80er Jahren konnten dann sogar in geringem Umfang Hilfsmittel aus dem Westen importiert werden.

7. 1989-heute

Nach der Wende ging die Vertriebsstelle etwa für 10 Jahre eine enge Kooperation mit dem Vzfb in Hannover ein. Grund dafür war die schwierige wirtschaftliche Situation nach der Wende.

Mit der Kooperation wurde auch der Zugang zu neuen und modernen Hilfsmitteln eröffnet (z.B. eine größere Auswahl an Langstöcken, immer mehr sprechende Hilfsmittel, tastbare Uhren aus der Schweiz usw.) Der Katalog war bebildert.

Ab 1991 wurde die Vertriebsstelle Einrichtung des BSVS. Die wirtschaftliche Situation der Vertriebsstelle und des Verbandes war schwierig. Der Verband hatte noch neben der Vertriebsstelle weitere Einrichtungen: z.B. die Villa in Rochsburg, die mechanischen Werkstätten in Leipzig (Herstellung Mini-Picht) und ein Heim in Bad Gottleuba.

Ab 1992 erhielt der Verband ein Tonstudio. Dort wurden Publikationen wie z.B. die Debatte, Mobil, BSVS intern usw. veröffentlicht. Es wurden auch für behinderte Menschen relevante Gesetzestexte und Fachliteratur auf Kassette gelesen.

Hier ein Zitat aus der Werbung von damals: "So erfährt auch die allein stehende blinde Frau, wo gerade ein Geschäft eröffnet, der allein stehende sehbehinderte politisch interessierte Mann was in seiner Kommune los ist..."

Ab Mitte der 90er Jahre wurde der Zweck der Vertriebsstelle bzw. ihr Auftrag erweitert. Neben dem Verkauf der Hilfsmittel

wurde die Beratung und Versorgung mit Hilfsmittel stärker fokussiert. Für den Aufbau der Hilfsmittelberatung zeichnete sich der frühere Leiter, Herr Schönfelder, verantwortlich.

Vor 1997 bestand ein Forschungsprojekt namens "Innovative Techniken" der TU Dresden. Dort wurde z.B. der Thermostift entwickelt und ein Verfahren, mit dem Grafiken auf Schwellpapier gezeichnet werden konnten, und somit für Blinde tastbar wurden. Das Know-How der ehemaligen Forschungsgruppe der TU Dresden wurde für den Text- und Grafiks-service genutzt.

Ab 1997 wurde dann die eigentliche Vertriebsstelle und der Text- und Grafiks-service unter dem Namen Landeshilfsmittelzentrum geführt. Mit Gründung wurde Frau Dr. Regina Möhr als Leiterin eingesetzt, die jedoch krankheitsbedingt nach einem halben Jahr wieder aufgeben musste. Im Anschluss wurde Herr Siegfried Hönig als neuer Leiter angestellt. Gemeinsam mit sechs Mitarbeitern und zwei Zivildienstleistenden entwickelte er alle Leistungsgebiete, um die langfristige Lebensfähigkeit der Einrichtung zu sichern. Das beschriebene Projekt "Innovative Techniken" wurde in den Text- und Grafiks-service eingegliedert. Neben den Aufgaben aus diesem Projekt wurden im Text- und Grafiks-service auch Texte in für blinde und sehbehinderte Menschen geeignete Form gebracht. Also auf Kasette gelesen oder in Punktschrift oder Großdruck übertragen. Der Ursprüngliche Aufgabenbereich der Vertriebsstelle wurde somit erweitert.

Unter der Leitung von Herrn Hönig wurde ein modernes EDV-gestütztes Warenwirtschaftssystem eingeführt. Bis dahin wurde sämtliche Rechnungen mit der Schreibmaschine erstellt und die Ware auf Karteikarten mit der Hand ein- und abgetragen. Darüber hinaus wurde die auswärtige Beratungstätigkeit über Sachsen und die neuen Bundesländer erweitert.

Der Auf – und Ausbau von Direktbeziehungen zu Hilfsmittelproduzenten und Großhändler im In- und Ausland war

ein viele Jahre dauernder Prozess, der es schrittweise ermöglichte, das Sortiment zu erweitern und zu modernisieren. Erst dadurch konnten konkurrenzfähige Preise angeboten und gleichzeitig kostendeckend gearbeitet werden.

Bereits seit 1999 ist das LHZ im Internet vertreten. Zunächst wurde in dem neuen Medium ganz profan der Katalog präsentiert. Einen Shop wird seit 2009 betrieben. Dieser ist seit Beginn an unmittelbar mit unserem Warenwirtschaftssystem verknüpft.

Erst nach Auszug eines Privatmieters und der Kreisorganisation Dresden des BSVS gelang es uns im Jahre 2004 gemeinsam mit der Landesgeschäftsstelle des BSVS mit dem Bezug des Erdgeschosses, die Raumsituation und damit die Bedingungen für unsere Mitarbeiter und Klienten entscheidend zu verbessern. Bis zu diesem Zeitpunkt war das LHZ fast 50 Jahre in den Kellerräumen untergebracht und für Hilfsmittelberatung und Verkauf stand nur ein relativ kleiner Raum im 1. Obergeschoss zur Verfügung.

Auch heutzutage ist die Beratung und Versorgung mit Hilfsmitteln eine wichtige Aufgabe.

Mit der Veränderung der Altersstruktur wandeln sich auch die Ansprüche an die Hilfsmittel (z.B. werden Geräte wie Telefone mit großen Tasten benötigt oder sprechende Hilfsmittel für den Alltag). Allgemein ist festzustellen, dass immer mehr Technik im Bereich der Hilfsmittel verbreitet ist (digitale Diktiergeräte, Hilfsmittel wie MP3-Player, Daisy-Abspielgeräte und ähnliches). Auch muss dem Faktor Rechnung getragen werden, dass Menschen nicht nur Blind oder Sehbehindert sind, sondern zudem noch weitere Einschränkungen, z.B. Hörbehinderung, Gehbehinderung usw., dazu kommen können.

Seit 2016 präsentiert sich das Landeshilfsmittelzentrum in den sozialen Medien. Im Juni selben Jahres verabschiedete sich Herr Hönig in seinen wohlverdienten Ruhestand. Sein Nachfolger ist Erik Weidner.

Quellennachweis:

Kassettenaufnahme von 1994 "Max Schöffler und J. Hausdorf zum Gedenken"

Kassettenaufnahme vom 14.02.1998 "Gespräch zwischen Herrn Schönfelder und Herrn Sawallich über die Geschichte der Vertriebsstelle"

Katalog der Vertriebsstelle für Blindenhilfsmittel Stand 1988 (Herausgeber Sehschwachenverband)

Zeitungsartikel von Gerold Schönfelder: "Die Vertriebsstelle für Blindenhilfsmittel Dresden - eine Einrichtung für Blinde und Sehbehinderte mit Vergangenheit und Zukunft"

Aus: Blinden- und Sehbehindertenverband Sachsen e.V., "wir stellen uns vor"

DBSV online (Stand: 06.02.2008)

"Horus - Marburger Beiträge zur Integration Blinder und Sehbehinderter" 2/1999

DZB (Stand: 06.02.2008)

Vortrag zur Hilfsmittelberatertagung 2016 (S. Hönig)